

# 10 Jahre Wolfenbütteler Gespräche “Religionen in der Zivilgesellschaft“ 2002-2012



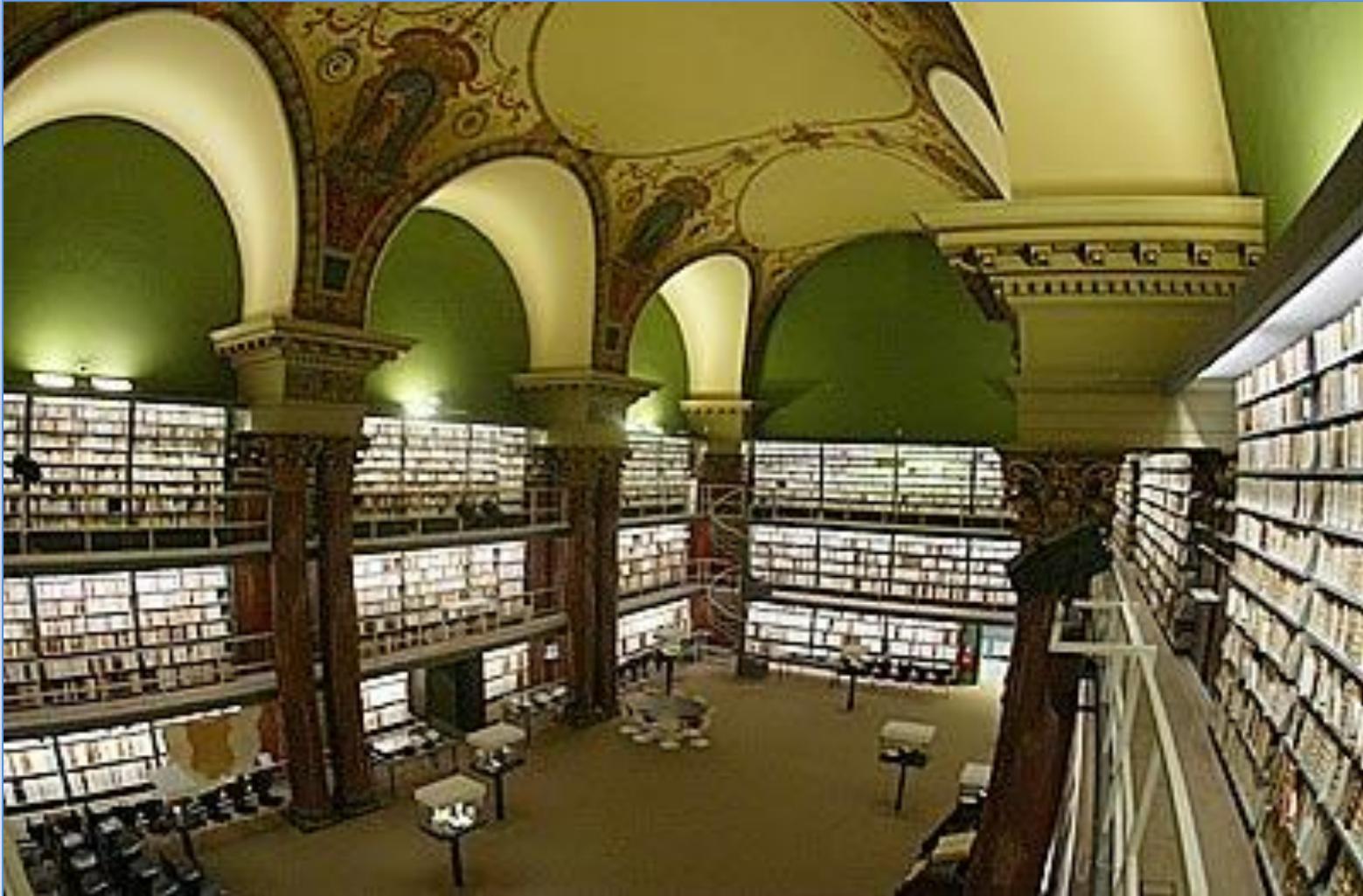
Wolfenbüttel, den 4. Oktober 2012

# Der Ort



# Der Ort

---



Augusteerkirche

# Die Veranstalter

---



**Wilhelm Schmidt**  
- Der Initiator -



**Karl Ermert**



**Ulrich Menzel**



**Helwig  
Schmidt-Glitzner**  
- Der Hausherr -



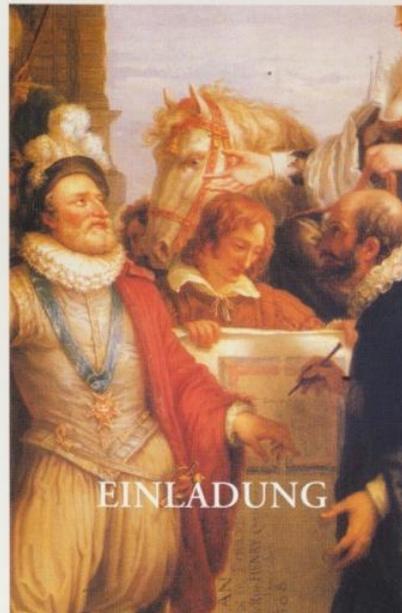
**Friedrich Weber**

# Der Vorlauf

---

## ZIVILGESELLSCHAFT UND “ERMÖGLICHENDER” STAAT

ÜBER DAS VERHÄLTNISS VON  
INDIVIDUUM,  
GESELLSCHAFT UND STAAT  
ALS POLITISCHE  
GESTALTUNGSAUFGABE



EINLADUNG

# Der Vorlauf

Die Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel und die  
Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel  
laden ein zu einem Vortrag mit

STAATSMINISTER PROFESSOR DR.  
JULIAN NIDA-RÜMELIN

Beauftragter der Bundesregierung für Angelegenheiten der  
Kultur und der Medien

am 1. August 2002, 17.00 Uhr, in die Augusteerhalle  
der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel.

PROFESSOR DR. HELWIG  
SCHMIDT-GLINTZER  
Herzog August Bibliothek  
Wolfenbüttel

DR. KARL ERMERT  
Bundesakademie für  
kulturelle Bildung  
Wolfenbüttel

An der anschließenden Diskussion beteiligen sich

PROFESSOR DR. ULRICH MENZEL  
Institut für Sozialwissenschaften der TU Braunschweig

DR. FRIEDRICH WEBER  
Landesbischof der ev. luth. Landeskirche in Braunschweig,  
Wolfenbüttel

WILHELM SCHMIDT, MDB  
Erster Parlamentarischer Geschäftsführer der  
SPD-Bundestagsfraktion, Salzgitter

# Der Vorlauf

Braunschweiger Zeitung, 02.08.2002

## „Zivilgesellschaft heißt Bereitschaft zur Kooperation“

Kulturstaatsminister Nida-Rümelin referierte in Wolfenbüttel – Hintanstellung eigener Interessen zugunsten des Gemeinwesens gefordert

Von Reinhard Brennecke

In philosophischen „Gewässern“ fühlt sich Staatsminister Professor Julian Nida-Rümelin sichtlich wohl. Souverän und spannend zugleich referierte der Beauftragte der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und der Medien gestern Abend in der Augusteerhalle der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel über das eher akademisch-sperrig klingende Thema „Zivilgesellschaft und ‚ermöglichter‘ Staat.“ Platon zufolge müsse die philosophische

Analyse der praktischen Politik stets vorausgehen, gab Nida-Rümelin den Kurs seines kurzen rhetorischen Feuerwerks vor, bei dem er die jeweiligen alternativen Staats- und Gesellschaftsmodelle der Klassiker Thomas Hobbes und Jean-Jacques Rousseau vorstellte, um dann direkt in die Gegenwart und ihre Herausforderungen zu „springen“.

Weder ein ausschließlich starker Staat (Hobbes' Modell) noch ein vorrangig der Gleichheit verpflichteter Staat (Rousseaus Ansatz) könnten die Lösung sein. Nida-Rümelin zu-

folge griffe es viel zu kurz, die Zivilgesellschaft, in der sich die Bürger in vielfältiger Weise engagieren, auf das Verhältnis oder als Abgrenzung zum Staat zu reduzieren. Im Zentrum einer Zivilgesellschaft steht für Nida-Rümelin vielmehr die „Bereitschaft zur Kooperation“ unter teilweiser Hintanstellung der eigenen Interessen zugunsten des Gemeinwesens. „Ohne Kooperation und ohne gegenseitige Rücksichtnahme zerfällt die Gesellschaft.“ Die überwiegend „ökonomisch ausgerichtete Form, in der wir agieren“ übertrage andererseits den Gedanken der Kräfte des freien Marktes und der Konkurrenz auf Bereiche, in denen dieses Prinzip zur effektiven Güterversorgung „eben nicht funktionieren kann“: etwa die Bildung und die Kultur. Gerade hier seien Zivilgesellschaft und Staat gleichermaßen gefragt: nicht als Antipoden – wie es überkommene Positionen formulierten –, sondern als Partner.

Nida-Rümelin präzisiert: „Der Staat muss bereits bestehende Kooperationen zwischen den Menschen, etwa in kulturellen Zentren, nachhaltig stützen – ohne sich jedoch zu stark einzumischen.“ Als Beispiel verweist der Staatsminister auf die unter dem Stichwort Teilprofessionalisierung in München erfolgte Einstellung von Teilzeitkräften, die die Arbeit und den Einsatz der



Staatsminister Professor Julian Nida-Rümelin in der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel. Foto: Frank Wöstmann

Freiwilligen koordinieren und begleiten und auf diese Weise „mit einer minimalen Struktur Ergebnisse erzielen, die weit über jedes staatliche Förderprogramm hinausgehen“. Nida-Rümelin ergänzt: „Staatliche Institutionen müssen sich weit stärker ihrer dienenden Funktion be-

wusst werden.“ Unverzichtbar sei, ein ethisches Verständnis von Zivilgesellschaft zu entwickeln. Das bedeute keineswegs den Verzicht auf Konflikte. Die aber seien zum Wohl der Gemeinschaft nur dann fruchtbar, wenn ihr Fundament aus Rücksichtnahme und Toleranz bestünde

und nicht aus Ellenbogen. Bereits die notwendige Auseinandersetzung über die Frage, „was wir unter Zivilgesellschaft verstehen wollen“ könne sinnvoll nur dann geführt werden, wenn bei allem Streit die Toleranz erhalten bleibe, andere Meinungen zu respektieren.

**gemein**  
sam  
Wie sich Bürger  
engagieren  
Eine Serie unserer Zeitung

# Der Skandal

Braunschweiger Zeitung, 31.07.2002

## Wahlkampf: CDU wirft der SPD Steuer-Missbrauch vor

Sozialdemokraten, HAB, Bundesakademie und Freiwilligenagentur weisen „Unterstellungen“ als „völlig absurd“ von sich

Von Thomas Stechert

**WOLFENBÜTTEL.** Als „unzulässige Einmischung in den Bundestagswahlkampf“ und „Missbrauch von öffentlichen Einrichtungen und Steuermitteln für Parteipolitik“ kritisiert die Wolfenbütteler CDU zwei Veranstaltungen, „die dem SPD-Bundestagskandidaten Wilhelm Schmidt ein öffentliches Forum bieten sollen“. CDU-Kandidat Jochen Konrad Fromme sei „ausgeklammert“ worden. Die Veranstalter und Schmidt selbst wiesen die „Unterstellungen“ gestern als „völlig absurd“ und „haltlos“ von sich.

CDU-Kreisverbandschef Frank Oesterhelweg, Stadtverbandsvorsitzender Thomas Pink und Kandidat Fromme beziehen sich auf die Vortragsveranstaltung zum Thema Zivilgesellschaft mit Staatsminister Julian Nida-Rümelin am morgigen Donnerstag in der Bibliotheca Augusta, zu der die HAB und die Bundesaka-

demie für kulturelle Bildung einladen, sowie auf die für Mitte August geplante Ausstellung „Lust aufs Ehrenamt“, die von der Freiwilligenagentur gemeinsam mit der Caritas und Kreisvolkshochschule präsentiert wird.

### Neutralität aufgegeben

Die CDU-Kritik: Bei der öffentlichen Diskussion mit Nida-Rümelin werde neben Bischof Dr. Friedrich Weber und dem Braunschweiger TU-Sozialwissenschaftler Ulrich Menzel auch Schmidt auf dem Podium sitzen. Fromme werde übergangen, obwohl er sich zum Thema Ehrenamt „durch besondere Antragsstellungen im Bundestag hervorgetan“ habe. Oesterhelweg: „Hier werden aus Steuern finanzierte Einrichtungen als Wahlkampfplattform missbraucht. Die notwendige Neutralität wird bewusst aufgegeben, um auf Stimmenfang zu gehen.“

HAB und Akademie betonten den sachbezogenen Charakter ihrer Veranstaltung. Ein Parteienvergleich sei nicht die Motivation. Schmidt sei ein ausgewiesener Experte in hochkarätigen Positionen (der Erste Parlamentarische Geschäftsführer der SPD-Bundestagsfraktion gehört auch der Enquete-Kommission „Bürgerchaftliches Engagement an“, wie HAB-Stellvertreter Werner Arnold und Akademiedirektor Karl Ermert anmerkten. Im Übrigen sei Diskussions teilnehmer Menzel als regierungskritisch bekannt.

Auch Schmidt verstand die Aufregung nicht: „Das ist doch keine Wahlkampfschau!“ Im Interesse der Sache sei er froh, dass er den Staatsminister nach Wolfenbüttel habe vermitteln können. Schmidt engagiert sich auch im HAB-Freundeskreis und war Gründungsmitglied

des Akademieträgervereins.

Die CDU indes fordert die Einrichtungen zur „Neutralität“ auf und verlangt, „dass kein im Wahlkampf stehender Abgeordneter an den Veranstaltungen teilnimmt, wenn nicht allen Kandidaten aus dem Wahlkreis eine gleiche Chance eingeräumt wird“.

Die folgende Ehrenamt-Ausstellung sei ein weiteres Beispiel „unfairer und unzulässiger Vereinnahmung öffentlicher Einrichtungen“. So werde diese Schau von Landrat Burkhard Drake (SPD) eröffnet, ein städtischer Vertreter aus den Reihen der SPD spreche ein Grußwort, und für ein Statement stehe der örtliche SPD-Abgeordnete im Programm. „Fromme und damit die CDU bleiben wieder außen vor.“

Astrid Hunke-Eggeling, Leiterin der federführenden Freiwilligenagentur, hält dagegen: Schirmherr

der Stiftung Bürger für Bürger, um deren Wanderausstellung zur besseren Integration von Spätaussiedlern es geht, ist Ex-Bundespräsident Roman Herzog (CDU). „Wir haben uns als Präsentator der Ausstellung in Braunschweig und Wolfenbüttel begeben – und die Augusttermine bekommen.“ Dem öffentlichen Aufruf zur Mitwirkung seien eben die Caritas und die KVHS gefolgt. In Braunschweig werde Schmidt als stellvertretender Awo-Bundeschef auftreten, in Wolfenbüttel als Vorsitzender des Agentur-Trägervereins.

### Kreistag einschalten

Oesterhelweg und Pink halten dennoch an ihrer Kritik fest. Sie wollen das Thema im Kreistag und im Stadtrat auf die Tagesordnung bringen, „wenn nicht umgehend Abhilfe geschaffen wird“. Auch durch nachträgliches Einladen Frommes ließe sich „nichts mehr reparieren“.



# Der Anlass

Anschlag auf türkische Moschee  
in Wolfenbüttel (22./23.11.2002)



## WOLFENBÜTTTEL

Dienstag, 26. November 2002

### „Verunsicherung durch Solidarität mildern“

Bundesweites Aufsehen und große Bestürzung nach dem Anschlag – Stimmen aus der Region

**WOLFENBÜTTTEL.** Als „verabscheuungswürdige Tat und Anschlag auf die Menschenwürde“ hat Landesbischof Dr. Friedrich Weber den Anschlag auf die türkische Gemeinde bezeichnet. Bundesweit hat der Übergriff Aufsehen und Bestürzung erregt. Für die Kirche äußerte sich auch Propst Dr. Hans-Heinrich Schade. Er versicherte dem Vorbeter der türkischen Gemeinde die Solidarität der Kirchen der Stadt. Landrat Burkhard Drake betonte, der Brandanschlag sei für Wolfenbüttel ein schreckliches Ereignis und auf das Schärfste zu verurteilen. „Ich habe



Friedrich Weber.

gut die eindrucksvollen Zeichen der Solidarität für die türkische Familie Eldogan nach dem Brand in der Harzstraße in Erinnerung. Daher bin ich davon überzeugt, dass das Miteinander von ausländischen und deutschen Mitbürgern in Wolfenbüttel von Verständnis und Toleranz geprägt ist.“ Auch jetzt seien deutliche Zeichen gegen Fremdenhass und Ausländerfeindlichkeit gesetzt.

„Diese Dumpfköpfe haben der Stadt geschadet“, kommentierte Dr. Karl Ermert, Leiter der Bundesakademie für kulturelle Bildung. „Es ist peinlich, nach den Nachrichten-



Burkhard Drake.

meldungen in Radio und Fernsehen aus der ganzen Republik auf dieses schändliche Vorkommnis in unserer (Lessing!-)Stadt angesprochen zu werden. Meine Gedanken sind bei den türkisch-islamischen Mitbürgern. Die Wolfenbütteler, also jeder von uns, haben es in der Hand, durch Gespräche und praktische Solidarität die Verunsicherung wieder zu mildern. Zur Solidarität gehört Wachsamkeit gegenüber fremdenfeindlichen und rassistischen Bestrebungen. Die fangen übrigens schon bei Biertischsprüchen über ‚das Ausländerproblem‘ an.“



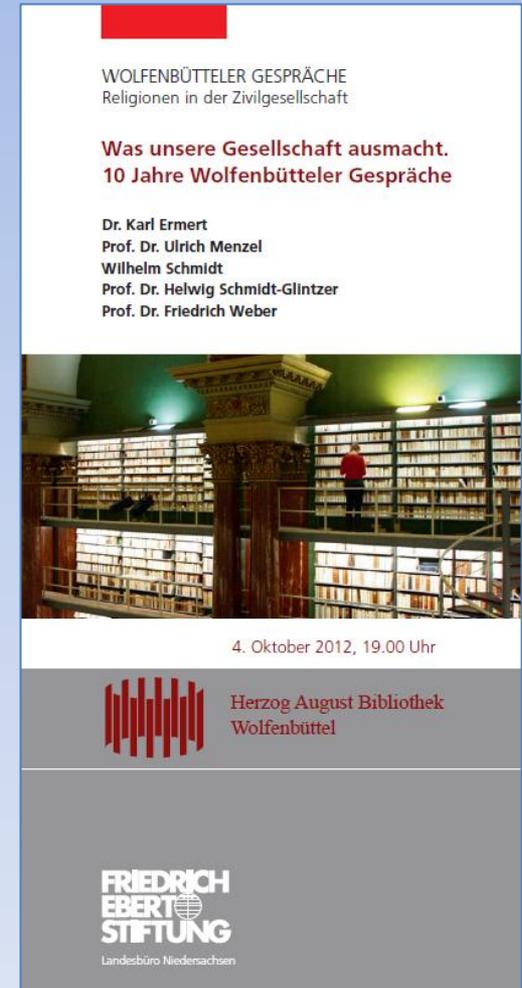
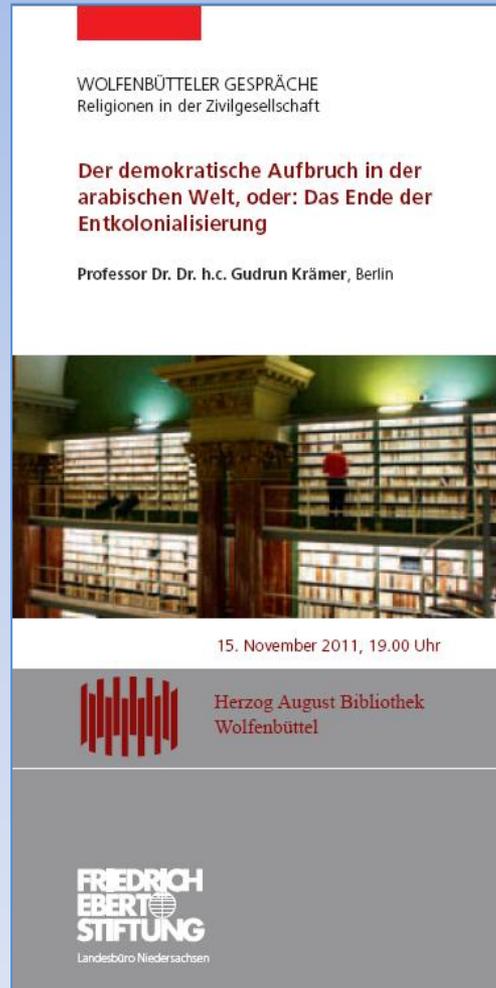
Karl Ermert.

„Der Menschen verachtende Anschlag löste in meinem Innern tiefes Entsetzen aus“, erklärte Bürgermeister Axel Gummert. „Ich hätte es nicht für möglich gehalten, dass ausländische Einrichtungen auch in Wolfenbüttel Ziel rechtsextremistischer Gewaltakte sein könnten. Im Moment, in dem die Angst um die Sicherheit unserer türkischen Mitbürger dominiert, rechne ich mit der uneingeschränkten Solidarität unter den Bürgern. Nur gemeinsam können wir gewährleisten, dass Wolfenbüttel eine tolerante und friedliebende Stadt bleibt.“ en/tst



Axel Gummert.

# Die Flyer



# Die Themen

---

- 01.08.2002 Zivilgesellschaft und „ermöglichender“ Staat - Über das Verhältnis von Individuum, Gesellschaft und Staat als politische Gestaltungsaufgabe  
(Gast: Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin, Beauftragter der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und der Medien, Berlin)
- 09.12.2003 Religionen in der Zivilgesellschaft  
(Gäste: Prof. Dr. Eberhard Jüngel D.D., Tübingen, Jutta Roitsch-Wittkowsky, Frankf./M., Prof. Dr. Hans-Peter Schneider, Hannover)
- 09.06.2004 Bildung, Religion, Integration - Islam-Unterricht an Schulen?  
(Gäste: Dr. Lale Akgün MdB, Rolf Bade, Hannover, Prof. Dr. Bernhard Dressler, Marburg, Hamideh Mohaghegi, Hannover)
- 03.03.2005 Gedanken über jüdisches Leben in Deutschland früher und heute  
(Gäste: Stephan J. Kramer, Geschäftsführer des Zentralrates der Juden in Deutschland, Prof. Dr. Andreas Feige, TU Braunschweig)
- 09.07.2005 Herausforderungen für das Gemeinwesen - Deutschland und Wege in seine Zukunft  
(Gast: Dr. Erhard Eppler)
- 06.10.2005 Verhältnis der Religionen in der Zivilgesellschaft - Auch ein Thema für Europa und die Europäische Verfassung  
(Gast: Prof. Dr. Hans-Gert Pöttering, MdEP, Brüssel)

# Die Themen

---

- 19.04.2006 Zukunft Deutschland: Einwanderung  
(Gäste: Prof. Dr. Michael Bommers, Osnabrück, Andreas Freudenberg, Gf. Werkstatt der Kulturen e. V., Berlin)
- 13.07.2006 Zukunft Deutschland: Integration  
(Gäste: Dr. Dorothea Kolland, Leiterin des Amtes für Kultur und Bibliotheken, Berlin-Neukölln, Eleonore Kurzrock (Integrationsberatung Diakonie Wolfenbüttel), Felix Lukuoka (Migrant aus der Dem. Rep. Kongo), Ulrich Römer, Pfarrer und Sprecher d. AG Weststadt Braunschweig), Sabina Scholz (Leiterin Stadtteilprojekt SZ-Fredenbergl))
- 07.12.2006 Migranten und Muslime in den Medien – Zerrbilder und Wirklichkeit  
(Gäste: Prof. Dr. Christoph Butterwegge, Köln, Dr. Sebastian Engelbrecht (freier Journalist/epd Berlin), Stefan H. Kläsener (Stv. Chefredakteur Braunschweiger Zeitung))
- 22.03.2007 Die Erfahrung von Leid und Tod in der Perspektive von Muslimen und Christen  
(Gäste: Dr. theol. Ralph Charbonnier, Hannover, und Mona Al-Masri, Braunschweig)
- 08.05.2007 Militärische Friedenssicherung und Aufbau von zivilgesellschaftlichen Strukturen  
(Gast: Prof. Dr. Jörg Calließ, Loccum/ Braunschweig)

# Die Themen

---

- 09.10.2007 Auf dem Weg zu einer besseren Verständigung? Für eine Neuausrichtung des Dialogs der Kulturen  
(Gast: Prof. Dr. Dr. h.c. Dieter Senghaas, Bremen)
- 16.11.2007 Im Islam leben und sterben wir alle - Über Goethes strategische Aufwertung des Islam  
(Gast: Prof. Dr. Katharina Mommsen, Stanford)
- 27.05.2008 Tibet – Machtkonflikt, Religionskonflikt, Menschenrechtskonflikt?  
(Gast: Iris Lehmann, Hannover/ Hildesheim)
- 08.09.2008 Verfassung, Patriotismus, Leitkultur – Zur Bedeutung von Religionen in modernen Gesellschaften  
(Gast: Dr. Norbert Lammert, MdB, Berlin)
- 12.02.2009 Integration – Herausforderung und Chance  
(Gast: Prof. Dr. Maria Böhmer, MdB, Berlin)
- 12.03.2009 Barack Obama – Mission Impossible? Die Zukunft der transatlantischen Beziehungen  
(Gast: Hans-Ulrich Klose, MdB, Hamburg/ Berlin)
- 13.08.2009 Der Kampf um Sinn - Wie Religion und Kultur unser Denken und Handeln beeinflussen  
(Gäste: Prof. Dr. Max Fuchs, Präsident des Deutschen Kulturrates, Remscheid/ Berlin, und Hans May, D.H., Akademiedirektor a. D., Loccum)

# Die Themen

---

- 11.02.2010 2000 Jahre Varus-Schlacht: Was wäre, wenn Varus gewonnen hätte? Kontrastierende Überlegungen zum deutschen Gründungsmythos  
(Gast: Prof. Dr. Alexander Demandt, Berlin)
- 02.06.2010 Sport: Ein Friedens- und Entwicklungsfaktor? Was bedeutet die Fußball-WM für Südafrika?  
(Gast: Willi Lemke, UN-Sonderberater, Bremen/ New York )
- 19.10.2010 Gibt es einen gerechten Frieden?  
(Gast: Prof. Dr. Lothar Brock, Frankfurt)
- 18.05.2011 Zukunft des Freiwilligen-Engagements – Einfluss auf die Freiheit der Gesellschaft?  
(Gast: Prof. Dr. Thomas Olk, Halle)
- 15.11.2011 Der demokratische Aufbruch in der arabischen Welt, oder: Das Ende der Entkolonialisierung  
(Gast: Prof. Dr. Dr. h.c. Gudrun Krämer, Berlin)
- 04.10.2012 Was unsere Gesellschaft ausmacht – 10 Jahre Wolfenbütteler Gespräche

# Die Vortragenden



Julian Nida-Rümelin



Eberhard Jüngel



Jutta Roitsch-Wiskowsky



Hans-Peter Schneider



Lale Akgün



Rolf Bade



Bernhard Dressler



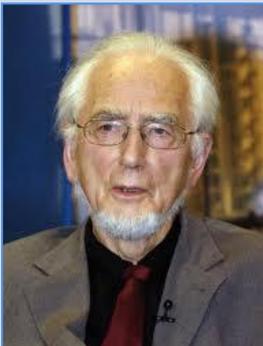
Hamideh Mohaghegi



Stephan J. Kramer



Andreas Feige



Erhard Eppler



Hans-Gert Pöttering



Michael Bommers



Andreas Freudenberg



Christoph Butterwegge

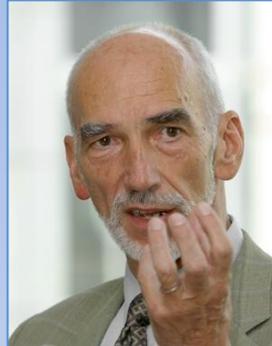
# Die Vortragenden



Stefan H. Kläser



Ralph Charbonnier



Jörg Calließ



Dieter Senghaas



Katharina Mommsen



Carmen Meinert



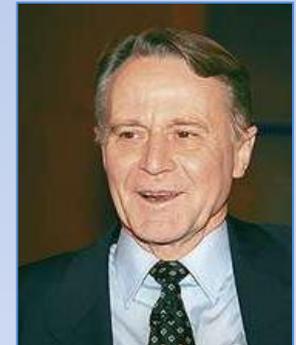
Ulrike Vogel



Norbert Lammert



Maria Böhmer



Hans-Ulrich Klose



Max Fuchs



Hans May



Alexander Demandt



Willi Lemke



Gudrun Krämer

# Die Gespräche



# Die Gespräche



# Das Publikum



# Die Pressefotos



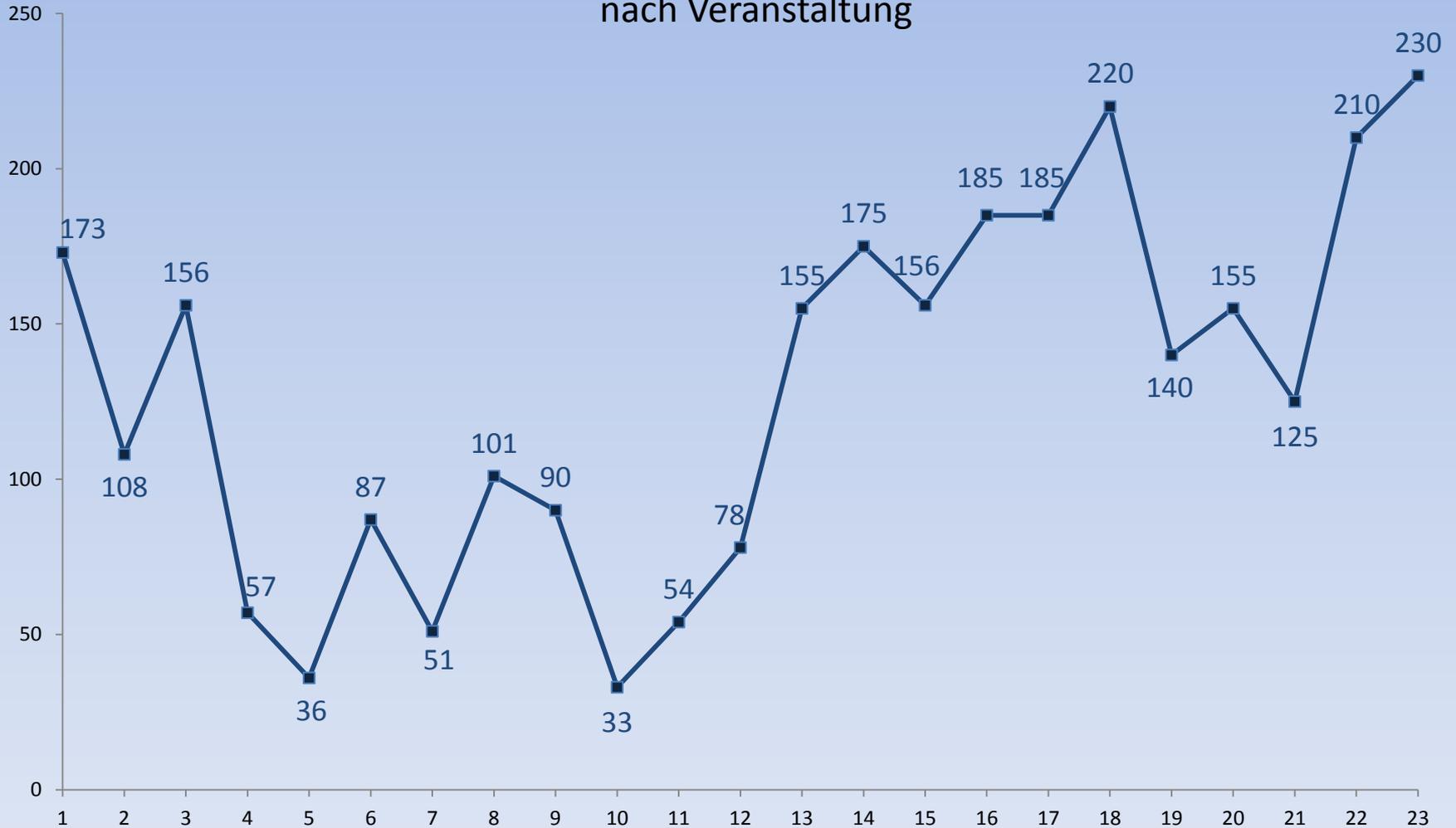
# Die Zahlen

---

<b>Veranstalter</b>	<b>Veranstaltungen</b>	<b>Mitwirkende</b>	<b>Teilnehmer</b>
5	23	41	2960

# Die Zahlen

Teilnehmerzahlen  
nach Veranstaltung



09.12.2003

→ 04.10.2012

# Die Zahlen

---

<b>Veranstalter</b>	<b>Veranstaltungen</b>	<b>Mitwirkende</b>	<b>Teilnehmer</b>
5	23	41	2960

<b>Presseartikel</b>	<b>Flyer pro Veranstaltung</b>	<b>Treffer bei Google "Wolfenbütteler Gespräche"</b>	<b>Treffer bei Google "Religionen in der Zivilgesellschaft"</b>
ca. 25	2000-2200	582	11.600

# Die Resonanz

**„Deutschland weit zurück“**

„Wolfenbütteler Gespräche“ wollen Dialog der Religionen fördern

**„Die Krise dauert drei Jahre“**

Hans-Ulrich Klose in der HAB zu Gast

**»Einander mehr entdecken«**

**Bei der Geschichte vom gestürzten Russen wurde es still**

UN-Sonderberater Wilfried Lemke sprach in der Herzog-August-Bibliothek – Die Potenziale des Sports für Frieden und Verständigung

**Damit das eigene Leben gelingt**

Max Fuchs und Hans May sprachen in der Wolfenbütteler Bibliothek über den „Kampf um Sinn“

**„Prinzipientreue und Pragmatismus“**

Wolfenbütteler Gespräch zum Thema „Islam-Unterricht an Schulen?“

**Das Mittelalter  
wäre ausgefallen**

Wenn Varus besiegt hätte – Vortrag in Wolfenbüttel

**Leiden und Sterben von Gläubigen**

Karl Ermert moderiert Wolfenbütteler Gespräche in der Herzog-August-Bibliothek

**Experte: Islam hat sich in Europa etabliert**

Der Migrationsforscher Michael Bommes plädiert dafür, die Folgen der Zuwanderung zu akzeptieren

**Erfahrung aus der Geschichte nutzen**

Wolfenbütteler Gespräche: Sozialwissenschaftler Dieter Senghaas will Dialog der Kulturen neu ausrichten

**Vor der Zerreißprobe**

Professor Hans-Gert Pöttering spricht über die EU

**Bundestagspräsident in Wolfenbüttel**

**Sport als Friedens- und Entwicklungsfaktor**

**„Es ist falsch, China unter Druck zu setzen“**

Wolfenbütteler Gespräche zum Tibet-Konflikt – Diskussion über das Verhalten westlicher Politiker und die Rolle des Dalai Lama

**Berlin-Neukölln trifft Wolfenbüttel**

Lebhafte Diskussion zur Integration in der Herzog-August-Bibliothek

**Stabile Rahmenbedingungen sind wichtig**

Wolfenbütteler Gespräche in der Bibliothek widmeten sich dem Thema Freiwilligen-Engagement

**„Nichts ist so ansteckend wie das Böse“**

Goethe-Forscherin Katharina Mommsen über ihren Lieblingsdichter, das Christentum und den Islam

**Aufstieg durch Bildung**

Integrations-Beauftragte des Bundes referiert über Chancen der Zuwanderung

**„In Tunesien hat die Demokratie  
die besten Chancen“**

Die Islamprofessorin Gudrun Krämer spricht über den Wandel in Nordafrika und dem Nahen Osten

**Spekulationen zur deutschen Geschichte**

# Die Resonanz

## „Deutschland weit zurück“

„Wolfenbütteler Gespräche“ wollen Dialog der Religionen fördern

Von Manfred Laube

**WOLFENBÜTTEL.** Der Tübinger Theologieprofessor Eberhard Jüngel hält den Dialog der Religionen für unerlässlich. „Wer nur eine Wahrheit gelten lässt, der installiert die Lüge“, sagte Jüngel in der Herzog August Bibliothek. Die DDR sei an einer solchen Lüge zugrunde gegangen.

Die „Wolfenbütteler Gespräche“ zum Thema „Religionen in der Zivilgesellschaft“ am Dienstagabend begannen damit ganz im Geiste des Wolfenbütteler Bibliothekars und Schriftstellers Gotthold Ephraim Lessing. Dessen dramatisches Gedicht „Nathan der Weise“ plädierte bereits 1779 für Toleranz zwischen den Weltreligionen.

Die neue Gesprächsreihe ist eine Reaktion auf den versuchten Brandanschlag im November 2002 auf ei-

ne Moschee der türkischen Gemeinde in Wolfenbüttel, erläuterte Landesbischof Friedrich Weber.

Neben dem braunschweigischen Landesbischof gab es drei weitere Initiatoren: Professor Helwig Schmidt-Glintzer (Herzog August Bibliothek), Karl Ermert (Bundesakademie für kulturelle Bildung) sowie Wilhelm Schmidt (Beauftragter für Kirchenfragen der SPD-Bundestagsfraktion). Unterstützung kam von der Friedrich-Ebert-Stiftung.

Durch die Präsenz des Islam in Deutschland und den Streit um das Kopftuch einer muslimischen Lehrerin habe die Frage nach der Religion „hohe Aktualität“ bekommen, meinte Jüngel. Zudem werde in der bioethischen Diskussion auf das christliche Schöpfungsverständnis zurückgegriffen.

Jüngel ist Vorsitzender der Theologischen Kammer der Evangeli-

schen Kirche in Deutschland. In seinem Vortrag über die Rolle der Bürger und der Religionen in der Gesellschaft bezeichnete er es als „Gebot der Stunde“, Verantwortung wahrzunehmen und so dem „Übermaß an Verwaltung und Bürokratie“ entgegenzutreten.

Die Frankfurter Journalistin Jutta Roitsch-Wittkowsky kritisierte, Jüngels Einschätzung von der Wiederbelebung der Religionen sei zu positiv. Das Engagement der Bürger oder der Christen sei nicht so weit entwickelt, wie es Jüngel voraussetze.

Der Verfassungsrechtler Professor Hans-Peter Schneider (Hannover) meinte, im Zusammenleben der Religionen sei Deutschland weit hinter anderen Staaten zurück. Er wünsche sich einen Zustand, „wo wir das Kopftuch einer Muslimin in der Schule ertragen können“.

# Die Resonanz

46

WOLFENBÜTTEL KULTUR

Freitag, 11. Juni 2004

## „Prinzipientreue und Pragmatismus“

Wolfenbütteler Gespräch zum Thema „Islam-Unterricht an Schulen?“

Von Stephanie Peißker

**WOLFENBÜTTEL.** „Wir müssen unterscheiden zwischen religiösem Reden und Reden über Religion“, brachte es der Theologieprofessor Dr. Bernhard Dressler auf den Punkt. Er war einer der Teilnehmer der Wolfenbütteler Gespräche, zu dem die Friedrich-Ebert-Stiftung und die Herzog-August-Bibliothek eingeladen hatten. Thema: „Islam-Unterricht an Schulen?“

„Wie gehen wir mit islamischen Unterricht an Schulen um?“, fragte Dr. Lale Akgün, Islambeauftragte der SPD-Bundestagsfraktion, und beschrieb, dass viele Menschen den Islam als eine Begleiterscheinung der Gastarbeiter betrachtet hätten, die mit der Rückkehr der Gastarbeiter in ihre Heimatländer wieder verschwinden würde.

700 000 Muslime seien heute deutsche Staatsbürger. Insgesamt gebe es hier 3,2 Millionen Muslime. „Sollten wir einen islamischen Religionsunterricht nach christlichem Modell anbieten? Oder sollten wir nicht eher eine neue Form des Unterrichts finden?“ Lale Akgün berichtete von einem Modellprojekt in Nordrhein-Westfalen, in dem religionskundlicher Unterricht auf Deutsch angeboten werde. „Damit kann man aber die Koranschulen nicht eliminieren.“ Sie wollte das Modell anreichern, indem islamische Verbände mit einbezogen werden, um den Unterricht zu gestalten.

Rolf Bade vom niedersächsischen Kultusministerium vertrat hingegen die Ansicht, keinen Koranunterricht in der Schule zu etablieren. Der Religionsunterricht sei Aufgabe des Staates. „Er muss in deutscher Spra-



Der Erste Parlamentarische Geschäftsführer der SPD-Bundestagsfraktion, Wilhelm Schmidt (links), moderierte eine Podiumsdiskussion zum Thema Islam-Unterricht an deutschen Schulen. Es diskutierten (von links) Rolf Bade vom niedersächsischen Kultusministerium, die Islambeauftragte der SPD-Bundestagsfraktion, Dr. Lale Akgün, Theologieprofessor Dr. Bernhard Dressler und Hamideh Mohaghegi vom afghanischen Kulturverein. Foto: Stephanie Peißker

che erteilt werden, damit die Inhalte überprüfbar bleiben“, betonte Bade. Nur ausgebildete Lehrkräfte sollen den Unterricht erteilen, nannte er als Bedingung für den Religionsunterricht. Bade berichtete über einen Schulversuch in Niedersachsen. So werde an acht Grundschulen islamischer Religionsunterricht in deutscher Sprache erteilt. Ein Runder Tisch, an dem die maßgeblichen Organisationen (Sunniten, Schiiten, Aleviten) Platz genommen hätten, habe vorher über die Unterrichtsinhalte diskutiert.

„Die Verständigung konnte nur teilweise erreicht werden, weil viele Einzelheiten traditionell und kulturell begründet sind“, sagte Hamideh

Mohaghegi vom afghanischen Kulturverein Hannover, die selbst am Runden Tisch teilnimmt. Wichtig sei, dass Kinder lernen, mit der eigenen Religion kritisch umzugehen.

Es moderierte der Erste Parlamentarische Geschäftsführer der SPD-Bundestagsfraktion Wilhelm Schmidt. Einführende Worte sprach Landesbischof Dr. Friedrich Weber. „Ich wünsche uns Prinzipientreue und Pragmatismus. Das nennt man Toleranz“, sagte Dr. Karl Ermer, Leiter der Bundesakademie für kulturelle Bildung, im Schlusswort.

Das Gespräch wurde aufgezeichnet und wird am heutigen Freitag, von 19 Uhr an, auf OKTV, Kanal 38, ausgestrahlt.

# Die Resonanz

72 WOLFENBÜTTEL KULTUR Samstag, 8. Oktober 2005

## Vor der Zerreißprobe

Professor Hans-Gert Pöttering spricht über die EU

Von Jörg Kleinert

WOLFENBÜTTEL. Europa stand auf der Tagesordnung der „Wolfenbütteler Gespräche“, die in diesen Wochen von der Friedrich-Ebert-Stiftung und der Herzog-August-Bibliothek (HAB) in Wolfenbüttel veranstaltet werden. Professor Dr. Hans-Gert Pöttering (CDU), Vorsitzender der Fraktion der Europäischen Volkspartei und Europäischer Demokraten im Europäischen Parlament, referierte in der HAB zum Thema „Werte, Religionen und Politik in der Europäischen Union“.

Eingeladen hatten Bundestagsmitglied Wilhelm Schmidt (SPD), Dr. Karl Emert, Direktor der Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel, Professor Dr. Ulrich Menzel (TU Braunschweig), der Landesbischof der evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig, Dr. Friedrich Weber, und HAB-Direktor Professor Dr. Helwig Schmidt-Glitzner.

Die Werte – teils geschichtlich geprägt – auf die sich die Union gründet, sind die Achtung der Menschenwürde, Freiheit, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und die Wahrung der Menschenrechte, betonte Pöttering. „Den Römern zum Beispiel verdankt Europa eine Rechtsordnung, die bis in die heutige Zeit hineinreicht.“

Wichtig sei zudem Solidarität unter den Menschen. „Man muss sich zuhören, dann kann man das Denken und die Interessenlage des Gegenüber verstehen. Nur so kann man voneinander lernen, kann zu Kompromissen kommen und Vertrauen schaffen“, sagte Pöttering und nannte ein Beispiel: „Eine gute Beziehung der Union mit den arabischen Staaten wird ein wesentliches Element für eine friedliche Bewegung im 21. Jahrhundert sein.“



Professor Dr. Hans-Gert Pöttering referierte in der HAB. Foto: Kleinert

Geschickt spannte der 60-jährige Europaparlamentarier den Bogen zum zuletzt viel diskutierten Beitritt der Türkei zur EU. „Die Mitgliedschaft der Türkei wird die EU politisch, geografisch, finanziell und kulturell überfordern.“

In vielen Dingen habe die Türkei noch keine Aufklärung durchgemacht. „Nehmen wir die Armenien-Frage: Armenien gilt in der Türkei heute noch als ein Kampfbegriff“, sagte Pöttering, der dennoch für weitere Verhandlungen mit der Türkei ist. „So könnte das Land einen Reformprozess fortführen. Bis zur Mitgliedschaft wird es aber noch viele Jahre dauern.“

Was sind die geografischen EU-Grenzen? Stürzen wir uns unreflektiert in neue Erweiterungen, bevor das Erreichte konsolidiert ist? Pöttering antwortete: „Wir müssen über die Grenzen der EU nachdenken“, mahnte er und sieht die EU vor einer Zerreißprobe. „Wenn wir sie ständig erweitern und überdehnen, werden wir sie eines Tages nicht mehr zusammenhalten können.“

# Die Resonanz

WOLFENBÜTTEL KULTUR

Freitag, 21. April 2006

## Experte: Islam hat sich in Europa etabliert

Der Migrationsforscher Michael Bommies plädiert dafür, die Folgen der Zuwanderung zu akzeptieren

Von Stephan Hespös

**WOLFENBÜTTEL.** Der Brief flatterte Landesbischof Friedrich Weber zu Karfreitag ins Haus. Ein junger Muslim beschwerte sich darin über die am Feiertag ausfallenden Diskoveranstaltungen. Er wolle tanzen, sei aber gezwungen, Rücksicht auf den christlichen Glauben zu nehmen, klagte der Mann.

Für den Migrationsforscher Michael Bommies ist das Schreiben eine „gute Provokation“, wie er schmunzelnd einräumte. Der Experte aus Osnabrück meint: Die Bundesbürger sollten zur Kenntnis nehmen, dass sich in Europa mit dem Islam eine weitere Weltreligion etabliert hat.

Im Norden Deutschlands stellen die Muslime nach den Protestanten bereits die zweitgrößte religiöse Gruppe – im Süden nach den Katholiken. Beim „Wolfenbütteler Gespräch“ in der Augusteerhalle setzte sich der Soziologe dafür ein, die Folgen der Zuwanderung zu akzeptieren und die Aufmerksamkeit nicht ausschließlich auf Beispiele misslungener Integration zu lenken.

Die Geschichte der Bundesrepublik sei von Migrantenströmen geprägt. Bommies nannte die Flüchtlinge und Vertriebenen in Folge des Zweiten Weltkriegs, die angeworbenen Gastarbeiter, die Asylbewerber sowie die Aussiedler. Migranten hätten dazu beigetragen, dass sich die demographische Entwicklung Deutschlands nicht schon Anfang der 70er-Jahre verschärft hat.

Das Zuwanderungsgesetz von 2005 und damit das politische Anerkennen, ein Einwanderungsland zu sein, bezeichnete Bommies als „überfällig“. Kritik übte der Experte indes an der aktuellen Debatte. „Migration ist eine Daueraufgabe“, erklärte er, „das sind generationsübergreifende Prozesse, die sich nicht den Rhythmen der Politik fügen.“ Diese



Der Osnabrücker Soziologe Michael Bommies spricht in der Augusteerhalle über Migration. Auf dem Podium lauschen (von vorne) Friedrich Weber, Wilhelm Schmidt und Helwig Schmidt-Glitzner. Foto: Stephan Hespös

fordere schnelle Lösungen, die es nicht geben könne. Außerdem sei der Gegenstand der Diskussion gar nicht neu: So entsprächen etwa die Vorfälle an der Berliner Rütli-Schule Schilderungen über Jugendliche aus der Unterschicht seit dem 19. Jahrhundert.

Gleichwohl will Bommies die Probleme von jungen Menschen der zweiten und dritten Migrantengeneration beim Übergang von der Schule in den Arbeitsmarkt nicht relativieren. Nur Sprachkurse allein

könnten diese eben nicht lösen. Es fehle an Arbeitsplätzen und damit an Perspektiven. „Und wir müssen die Eltern der Migrantenkinder für Bildungsfragen mobilisieren.“

Migration, so Bommies weiter, verändere nicht nur die Migranten, etwa durch das Aneignen einer fremden Sprache, sondern auch die Gesellschaft. Verkürzend werde aber immer nur über die Loyalitäts- sowie die Wohlfahrts- und Sozialstaatsproblematik gesprochen.

Sich anzupassen bedeute nicht, ei-

gene Identität aufzugeben. Vielmehr müssten Migranten lernen, sich in Funktionsrollen einzufinden. Der Soziologe: „Integration ist die Teilnahmefähigkeit an allem, was Gesellschaft ausmacht.“

Im Anschluss an den Vortrag fand eine doch etwas zähe Fragerunde statt. Der erkrankte zweite Referent Andreas Freudenberg, Geschäftsführer der Werkstatt der Kulturen in Berlin-Neukölln, soll demnächst noch einmal eingeladen werden und aus der Praxis berichten.

# Die Resonanz

Samstag, 15. Juli 2006

WOLFENBÜTTEL KULTUR

71

## Berlin-Neukölln trifft Wolfenbüttel

Lebhafte Diskussion zur Integration in der Herzog-August-Bibliothek

Von Anne Tilkorn

**WOLFENBÜTTEL.** Dorothea Kolland, Leiterin des Amtes für Kultur und Bibliotheken in Berlin-Neukölln, ist sich im Klaren darüber, dass Kulturarbeit das Problem der Arbeitslosigkeit nicht zu lösen vermag.

### Beispiele aus der Praxis

Die Beispiele aus der Praxis, die sie am Donnerstagabend im Rahmen der Wolfenbütteler Gespräche zur Integration in der Augusteerhalle der Herzog-August-Bibliothek nannte, zeigen aber, wie groß die kleinsten Schritte für die einzelnen

Menschen sein können.

Lehrer einer Hauptschule erkannten ihre plötzlich reflexionswilligen Schüler kaum wieder, als diese selbst Auskunft über ihre unterschiedlichen Werte geben sollten.

Ein Mädchen ärgerte sich über einen türkischen Mitschüler, denn dieser hatte sie nicht begrüßt, als sie ihn in Begleitung ihrer Eltern getroffen hatte. Erst im gemeinsamen Gespräch stellte sich heraus, dass dieser sie nicht hatte beleidigen wollen, sondern getan hatte, was ihm beigebracht worden war – er hatte sie vor ihren Eltern nur nicht in Verlegenheit bringen wollen.

In der Diskussion wurden die Situationen in Wolfenbüttel, Salzgit-

ter-Fredenberg, der Braunschweiger Weststadt und Neukölln verglichen und überall wurde deutlich, wie wichtig es ist, die Potentiale der Migranten ernst zu nehmen.

### Mehrsprachigkeit als Stärke

Sabina Scholz von der Diakonie berichtete, wie stolz eine russlanddeutsche Pianistin, die als Reinigungskraft arbeitet, über ihre ehrenamtliche Tätigkeit als Leiterin eines Chores ist.

Moderator Wilhelm Schmidt von der Arbeiterwohlfahrt stellte heraus, dass die Mehrsprachigkeit der Migranten endlich als Stärke anerkannt werden müsse.



Vor knapp 150 Gästen diskutierten (von links) Pfarrer Ulrich Römer aus Braunschweig, Dorothea Kolland aus Berlin-Neukölln, Wilhelm Schmidt (Awo), Sabina Scholz (Diakonie), Eleonore Kurzrock (Integrationsberatung Diakonie Wolfenbüttel) und Felix Lukuoka, ein Wolfenbütteler Migrant aus der Demokratischen Republik Kongo.  
Foto: Anne Tilkorn

# Die Resonanz

42

WOLFENBÜTTEL

Montag, 26. März 2007

## Leiden und Sterben von Gläubigen

Karl Ermert moderiert Wolfenbütteler Gespräche in der Herzog-August-Bibliothek

Von Marion Kanther

**WOLFENBÜTTEL.** Christen und Muslime liegen in grundsätzlichen religiösen Auffassungen über Leid und Tod nahe beieinander. Diesen Eindruck vermittelten der Theologe Ralph Charbonnier vom Evangelischen Zentrum für Gesundheitsethik in Hannover und die Muslima Mona Al-Masri, die seit mehr als 20 Jahre in Braunschweig lebt.

Im Rahmen der „Wolfenbütteler Gespräche“ in der Herzog-August-Bibliothek (HAB) legten sie dar, welche Bedeutung dem Leiden und Sterben der Gläubigen beigemessen wird. Aus Bibel und Koran zitierten sie entsprechende Passagen und berichteten von eigenen Erfahrungen.

Für die aus Syrien stammende Mona Al-Masri war der Tod der Mutter ein einschneidendes Erlebnis. Trost habe sie von ihrem Bruder erfahren, der sie daran erinnerte, dass die Seele eine Leihgabe Gottes ist und am Ende des Lebens zurückgegeben werden muss.

Ralph Charbonnier benannte Widerstand und Ergebung als wesentliche Einstellungen zu Leidens- und Sterbeprozessen, die zum Leben dazugehörten, jedoch ein fatalistisches Hinnehmen ausschlossen. Das Leiden in Erwartung eines besseren Jenseits sei im christlichen Glauben



Der Direktor der Bundesakademie, Karl Ermert (links), leitete das Gespräch mit Mona Al-Masri und Ralph Charbonnier. Foto: Marion Kanther

nicht verankert, wohl aber eine Rechtfertigung beim Jüngsten Gericht. Krankheiten und Leiden bezeichnete die Muslima hingegen als Strafe Gottes, ihr Erdulden als Sündenwäsche.

Dem Willen des allmächtigen Gottes, der alles kontrolliert, habe sich jeder Moslem zu beugen. Davon hänge ab, ob der Lebensweg ins Paradies oder ins ewige Feuer führe.

Unter der Gesprächsführung von Karl Ermert, dem Direktor der Bundesakademie für kulturelle Bildung, beschrieben die Gäste unterschiedliche Hilfeleistungen für Kranke, Begleitungen von Sterbenden und Rituale nach dem Tod. Im muslimischen Glaubensverständnis, das keine priesterliche Seelsorge kennt,

sind demnach Familien, Freunde und die Nachbarschaft zu gegenseitiger Pflege und Hilfe verpflichtet.

Die Toten werden zu Hause und in der Moschee betrauert, gewaschen, in weiße Tücher gewickelt und möglichst noch am Todestag beigesetzt. Erworben würden die Grabstellen bereits zu Lebzeiten.

Landesbischof Friedrich Weber kritisierte in diesem Zusammenhang ein weitgehendes Fehlen christlicher Sterberituale und eine Bestattungskultur, in der Anonymität an Bedeutung gewinne. Auf einen aktuellen Trend machte Charbonnier aufmerksam, der sich in der Hospizbewegung engagiere und Bestrebungen begrüße, das begleitete humane Sterben in Würde zu ermöglichen.

# Die Resonanz

Donnerstag, 11. Oktober 2007

WOLFENBÜTTEL

43

## Erfahrung aus der Geschichte nutzen

Wolfenbütteler Gespräche: Sozialwissenschaftler Dieter Senghaas will Dialog der Kulturen neu ausrichten

Von Kai-Uwe Ruf

**WOLFENBÜTTEL.** Den Schritt von der Theorie zur Praxis unternahm Wilhelm Schmitt. „Machen wir vielleicht einmal einen kleinen Integrationsgipfel in Wolfenbüttel“, forderte der Initiator der Veranstaltungsreihe einen Zuhörer, Landrat Jörg Röhmann, auf.

Zuvor war es bei den „Wolfenbütteler Gesprächen“ in der Herzog-August-Bibliothek fast zwei Stunden lang streng akademisch zugegangen. Der Bremer Sozialwissenschaftler Dieter Senghaas trug seine Erkenntnisse darüber vor, wie verschiedene Gesellschaften miteinander umgehen. Senghaas' Blick auf das Miteinander ist weltumspannend. Er erfasst die Gegenwart und geht weit in die Geschichte zurück.

„Auf dem Weg zu einer besseren Verständigung? Für eine Neuausrichtung des Dialogs der Kulturen“ lautete der Titel des Vortrags. Eine zentrale Aussage: Die Geschichte wiederholt sich.

Diese Erkenntnis sollte in den Dialog der Kulturen einfließen. „Das ist eine zeitgemäße und wichtige



Professor Dieter Senghaas trägt seine Thesen zum Dialog der Kulturen in der Herzog-August-Bibliothek vor.  
Foto: Kai-Uwe Ruf

Friedenaufgabe“, sagte der Professor.

Senghaas richtete den Blick beispielsweise auf die Konflikte europäischer und moslemischer Kultu-

ren. „Die heute weltweit beobachtbaren Kulturkämpfe sind Europa nicht fremd“, stellte er fest. Ganz im Gegenteil: Gesellschaftliche Konflikte, wie sie in Europa auf dem

Weg vom Absolutismus bis ins 20. Jahrhundert ausgetragen wurden, könne man nun beobachten, wenn man das Verhältnis westlicher und beispielsweise moslemischer Gesellschaften beobachte.

Im Dialog der Kulturen nehmen traditionell orientierte Moslems laut Senghaas heutzutage etwa Positionen ein, die im 19. Jahrhundert Gegner der Säkularisierung vertreten haben. Diese Erkenntnis solle man nutzen. Sie solle zum Thema des Dialogs der Kulturen werden.

Senghaas baut darauf, dass die Erfahrungen der Europäer anderen Kulturen helfen, zum Beispiel wirtschaftliche Veränderungen zu bewältigen. Das wurde während der Diskussion deutlich, die sich seinem Vortrag anschloss.

Senghaas sorgte aber nicht nur für Optimismus. „Ich weiß nicht, ob ich verzweifelt oder glücklich sein soll“, meinte Karl Ermert. Der Leiter der Bundesakademie für kulturelle Bildung moderierte die Veranstaltung. Seine Befürchtung: „In Europa haben wir 400 Jahre gebraucht, bis wir zu ökonomischer Stabilität und religiösem Frieden kamen. Benötigen wir jetzt weltweit noch einmal 350 Jahre?“

# Die Resonanz

## BRAUNSCHWEIGER LAND

Montag, 19. November 2007

### „Nichts ist so ansteckend wie das Böse“

Goethe-Forscherin Katharina Mommsen über ihren Lieblingsdichter, das Christentum und den Islam

„Im Islam leben und sterben wir alle“, lautet der Titel des Vortrags, den Professor Dr. Katharina Mommsen in der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel gehalten hat. Seit ihrem Studium beschäftigt sich die 82-Jährige mit der Frage: Wie hat der Islam das Leben und Werk Johann Wolfgang von Goethes beeinflusst? Vor ihrem Vortrag sprach Redakteurin Katja Dartsch mit der Goethe-Forscherin.

Frau Professor Mommsen, Sie beschäftigen sich seit vielen Jahrzehnten mit der Beziehung Goethes zum Islam. Was fasziniert Sie daran so sehr?

Als Kind war ich von den Erzählungen „Tausendundeine Nacht“ begeistert. Es war mein Lieblingsbuch und brachte mich dazu, später weitere arabische Erzählungen und Gedichte zu lesen. Im Studium erfuhr ich dann von den Einflüssen der orientalischen Erzählkunst auf Goethe und andere große deutsche Dichter.

Dass sich Goethe mit dem Islam auseinandergesetzt hat, ist nicht sonderlich bekannt. In welchen Werken findet sich diese Verbindung wieder?

Inbesondere in seinen Kindheitsinnerungen in „Dichtung und Wahrheit“ und im Spätwerk „West-östlicher Divan“.

Goethe kannte den Koran ähnlich gut wie die Bibel und hatte versucht, Arabisch zu lernen. Was hat ihn am so Islam gefesselt?

Er war schon als Kind vom Islam fasziniert. Die Geschichte Abrahams, des Stammvaters der Christen, Moslems und Juden, hat ihn gepackt. Insbesondere die Figur Joseph, dem es am Ende gelang, auch seine neidischen Brüder zu retten, spielte für ihn eine große Rolle. Er hat sich früh mit dem Koran und der



Professor Dr. Katharina Mommsen hat Literatur an der Stanford University in Kalifornien gelehrt. Die gebürtige Berlinerin ist zurzeit in Braunschweiger Land und hat Vorträge in Wolfsburg und Wolfenbüttel gehalten. Foto: Dartsch

arabischen Literatur beschäftigt. Goethe wurde – da wir heute in Wolfenbüttel sind – auch nie müde, Lessings ‚Nathan der Weise‘ zu loben. Speziell die muslimischen Gestalten dieses Dramas zogen ihn an. In Anspielung an das Werk betitelte er sich selbst als Sultan Saladin.

Was würde Goethe zum heutigen Verhältnis zwischen Christen und Muslimen sagen?

den extremen Bedingungen der Tyrannei Scheußliches vollbringen können. Nichts ist so ansteckend wie das Böse.

Haben Sie nach den Anschlägen am 11. September 2001 in New York Veränderungen in der Wahrnehmung Ihrer Forschung und Veröffentlichungen feststellen können?

Ja. Die Menschen waren aufgrund der Terroranschläge sehr erschreckt, aber auch viel interessierter. Lassen Sie mich eine Begebenheit erzählen. In Kalifornien gehe ich mit meinen Hunden immer zu einem Hundeplatz. Für gewöhnlich wird dort nur über die Hunde und das Wetter geredet. Small Talk. Niemand weiß etwas über den anderen. Dann, als der Krieg im Irak losging, war ich so aufgewühlt, dass ich das Tabu brach und am Hundeplatz meinem Entsetzen über die Bombardierung Ausdruck verlieh. Man stempelte mich, die Ausländerin, als Landesverräterin ab. Ich gehörte nicht mehr dazu, man redete nicht mehr mit mir und grüßte mich nicht mehr. Monate später entschuldigten sich die Leute bei mir: Sie sagten, sie seien von ihrer Regierung belogen worden und hätten es geglaubt. Sie waren sehr betroffen.

Was war der Grund, warum Sie als Goetheforscherin in die USA gegangen sind?

Für mich ist Amerika das Land der Kinder von Menschen aus aller Welt. Ich bekam als Goetheforscherin den Ruf an die Stanford University in Kalifornien und ging gerne dorthin. In Kalifornien leben viele verschiedene Religionsgemeinschaften in Frieden zusammen. Man sieht zwar keine Minarette und hört keinen Muezzin und keine Glocken – man nimmt sich halt zurück, aber alle Religionen sind zugelassen und tolerieren sich.

# Die Resonanz

Dienstag, 9. September 2008

WOLFENBÜTTEL



## Bundestagspräsident in Wolfenbüttel

**WOLFENBÜTTEL.** Der Bundestagspräsident Professor Norbert Lammert (Bildmitte) weilte am gestrigen Abend zu einem Vortrag zum Thema „Verfassung. Patriotismus. Leitkultur. Zur Bedeutung von Religionen in modernen Gesellschaften“ in der Herzog-August-Bibliothek. Dort wurde er un-

ter anderem (von links) von Professor Ulrich Menzel von der TU Braunschweig, Landesbischof Friedrich Weber, dem HAB-Direktor Helwig Schmidt-Glintzer und dem Arbeiterwohlfahrt-Bundesvorsitzenden Wilhelm Schmidt begrüßt. Ausführlicher Bericht folgt.

keh/Foto: Karl-Ernst Hueske

# Die Resonanz

72

WOLFENBÜTTEL

Samstag, 14. Februar 2009

## Aufstieg durch Bildung

Integrations-Beauftragte des Bundes referiert über Chancen der Zuwanderung

Von Stephan Hespos

**WOLFENBÜTTEL.** Staatsministerin Maria Böhmer fordert mehr Geld für Schulen mit einem hohen Anteil an Kindern aus Zuwandererfamilien. Die Wirtschafts- und Finanzkrise dürfe das Thema Integration nicht überlagern.

Im Konjunkturpaket der Bundesregierung seien aktuell 6,5 Milliarden Euro für Bildung veranschlagt. Das Geld solle gezielt dafür verwendet werden, diese Schulen zu unterstützen. In der Herzog-August-Bibliothek sagte die Migrations-Beauftragte am Donnerstagabend: „Wir brauchen in unserem Land das Versprechen, dass Aufstieg durch Bildung gelingen kann.“

Zu der Veranstaltung „Integration – Herausforderung und Chance“ in der Reihe „Wolfenbütteler Gespräche“ hatten die Bibliothek sowie die SPD-nahe Friedrich-Ebert-Stiftung eingeladen. Knapp 200 Zuhörer verfolgten die Debatte mit der CDU-Politikerin.

Diese versteht unter „Integration“ die gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft auf der Grundlage gemeinsamer Werte. Als Beispiele

nannte Maria Böhmer Freiheit, Menschenwürde, den Rechtsstaat, Religions- sowie Meinungsfreiheit. Diese im Grundgesetz verankerten Werte müssten Kirchen und insbesondere Schulen stärker an junge Menschen vermitteln.

Die Staatsministerin sprach sich klar für mehr Ganztagschulen aus. Individuelle Förderung und durchlässige Schulen erhöhten die Chancen von (Migranten-)Kindern. Maria Böhmer plädierte dafür, mehr Sozialarbeiter und -pädagogen sowie mehr Psychologen einzustellen. Be-

allerdings schwer damit, Einwanderer zu integrieren (wir berichteten). Die Staatsministerin: „Misslungene Integration kostet uns in Deutschland jährlich 15 Milliarden Euro.“

Im Podiumsgespräch wies der Awo-Bundesvorsitzende Wilhelm Schmidt darauf hin, dass in Deutschland jedes Jahr 80 000 türkisch-stämmige Jugendliche die Schule ohne einen Abschluss verließen: „Das ist sozialpolitischer und gesellschaftspolitischer Sprengstoff.“

Ramazan Salman vom Ethno-Medizinischen Zentrum in Hannover

forderte, dass mehr Beispiele für gelungene Integration herausgestellt werden müssten. „Wir diskutieren immer nur über die Fälle, in denen es nicht geklappt

hat.“ Salman, der sich als „Nieder-sachse mit türkischen Wurzeln“ versteht, meinte: „Man kann Migration nicht organisieren, wenn die Migranten kein aktiver Part dabei sind.“

Maria Böhmer teilt diese Ansicht: „Wir müssen einander mehr entdecken – nicht nur mit dem Kopf, auch mit dem Herzen.“



„Wir müssen einander mehr entdecken – nicht nur mit dem Kopf, auch mit dem Herzen“

Staatsministerin Maria Böhmer

nötigt würden zudem mehr Lehrer aus Familien mit Zuwanderungshintergrund: „Sie können die Brückenbauer sein.“ Auch Eltern müssten in den Integrations-Prozess stärker einbezogen werden.

Laut einer Studie des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung tut sich Niedersachsen bislang

# Die Resonanz

## KULTUR

Montag, 17. August 2009

### Damit das eigene Leben gelingt

Max Fuchs und Hans May sprachen in der Wolfenbütteler Bibliothek über den „Kampf um Sinn“

Von Tim Meyer

Als Petrarca 1336 den Mont Ventoux bestieg, schrieb er in sein Tagebuch nicht nur etwas über die Schönheit der Landschaft, sondern auch über die eigene Verantwortung am Gelingen oder Scheitern des Lebens. Max Fuchs, Präsident des Deutschen Kulturrates, beginnt mit diesem Bild seinen Vortrag „Der Kampf um Sinn“ in der Reihe Wolfenbütteler Gespräche, die sich mit den Grundlagen des gesellschaftlichen Zusammenlebens beschäftigt.

Es gehe ihm darum aufzuzeigen, dass es bei Petrarcas Reflexion auf dem Berg zu einem Bruch an der Schwelle zwischen Mittelalter und Neuzeit kam. „Davor gab es eine fest geformte Gesellschaft, der Sohn des Schusters blieb ein Schuster, und jetzt fragte sich das Individuum: Wo ist mein Platz in der Welt?“, erklärt Max Fuchs. Das sei die Geburtsstunde der Frage nach dem Sinn gewesen – das eigene Leben als Gestaltungsaufgabe zu betrachten.



Hans May (links) und Max Fuchs sprachen in Wolfenbüttel. Foto: Meyer

Max Fuchs spricht anschließend über die von Religion durchsetzte Bildung. Erzählt von den Beatles, wie sie nach Indien reisten und dort die Kultur plünderten. Bis er schließlich zum Protestantismus

kommt, der die individuelle Verantwortlichkeit des Einzelnen für sein Leben betonte.

Es ist ein sehr verdichteter, frei gesprochener Vortrag, den der Professor für Kulturpädagogik in der voll besetzten Augusteerhalle hält. Nachdenkenswert ist da etwa das von ihm genannte Legitimationsproblem von Kultureinrichtungen wie Theater und Museen, die von vielen jungen Menschen nicht mehr genutzt würden, weil sich gesellschaftliche Strukturen gewandelt hätten. Deswegen sei vor allem die kulturelle Bildungsarbeit wichtig, weil es dort eine Wertediskussion gebe und sich Kinder und Jugendliche, also die zukünftige Gesellschaft, mit sich auseinandersetzen.

Hans May, der ehemalige Direktor der Evangelischen Akademie Loccum, lenkt den Fokus anschließend in seinem Beitrag stärker auf die Religion und die westliche Kultur, spricht von den religiösen Grundlagen der Definition von Wirklichkeit und Sinnhaftigkeit und dass diese

Definition noch nicht ganz verschwunden ist, auch wenn sie Habermas bereits nur noch als „unbewusst gewusste Tradition“ beschreibt. Das Ziel müsste eigentlich sein, dieses unbewusste Wissen wieder bewusst zu machen, so Hans May.

Auch wenn die Gewichtung der beiden Vorträge durchaus unterschiedlich ist, sind sich Max Fuchs und Hans May doch darin einig, dass die heutige Kultur ohne Religion nicht vorstellbar wäre. Gleichzeitig wird von den beiden, aber auch in Beiträgen des Publikums, betont, wie wichtig es sei, in einer globalen Welt, in der wir mit einer immensen Vielfalt von Kulturen und Religionen konfrontiert sind, zuzuhören und unterschiedliche Sichtweisen zu akzeptieren.

Nicht die Sorgen, der Kampf der Kulturen, sind zu betonen, sondern die Chancen: Wer sich in seinem eigenen, kleinen Kampf um den Lebenssinn befindet, kann heute überall suchen und finden.

# Die Resonanz

## KULTUR

Samstag, 13. Februar 2010

### Das Mittelalter wäre ausgefallen

Wenn Varus gesiegt hätte – Vortrag in Wolfenbüttel

Von Martin Jasper

Was wäre wenn? Das ist immer wieder eine so faszinierende wie fruchtlose Frage, die den Konjunktiv im Übermaß strapaziert, weshalb sich der strenge Historiker in aller Regel mit ihr nicht abgibt.

Aber faszinierend doch. Der Berliner Historiker Professor Alexander Demandt ist gewiss ein durch und durch seriöser Wissenschaftler. Aber am Donnerstagabend war er bei den „Wolfenbütteler Gesprächen“ in der überfüllten Herzog-August-Bibliothek etwas weniger streng, was dem Publikum zugute kam.

So konjunktivierte er sich durch die Frage: Was wäre, wenn der römische Statthalter Varus 9 nach Christus die Schlacht gegen Arminius und seine Cherusker gewonnen hätte?

Dabei arbeitete Demandt zunächst heraus, dass es auf diese eine Schlacht gar nicht so sehr angekommen wäre. Denn die Römer hätten Germanen auch friedlich romanisieren können, wenn Augustus nicht den brutal-arroganten Varus hierher geschickt hätte, sondern einen klügeren, weitsichtigeren Statthalter.

Und auch nach der verlorenen Varus-Schlacht wären die Römer nach Einschätzung des Historikers wohl stark genug gewesen, die Germanen doch noch zu besiegen. Aber sie wollten dieses unwirtliche Land mit den ungehobelten Einwohnern irgendwann gar nicht mehr haben.

Nun aber: Wenn doch?

In seiner kenntnisreich argumentierenden Phantasiearbeit entwarf der Historiker ein völlig anderes Europa. Wenn die städtisch verweichelten Römer sich die naturwüchsig starken Germanen unterworfen und in ihr Heer eingegliedert hätten, hätten sie den Stürmen der Völkerwanderung widerstehen können. Das



Varus-Münze, gefunden in Kalkriese.

Imperium wäre nicht zusammengebrochen, die Europäer wären in der „Pax Romana“ verblieben.

Das „finstere Mittelalter“ wäre ausgeblieben. Ebenso die europäische Nationenbildung. Die griechisch-römische Kultur wäre in all ihrem Reichtum erhalten geblieben. Sprachen wie Deutsch oder Englisch gäbe es nicht. Wir sprächen eine Art Teutoromansisch.

Wäre all das wünschenswert? Demandt zieht in Betracht, dass die romanisierten Germanen im Dauerfrieden womöglich auch irgendwann verweichlicht wären und die Völkerwanderung dann eben einige Jahrhunderte später stattgefunden hätte. Dass ohne die „Entschleunigungsphase“ des Mittelalters die Zivilisation und damit die Naturnutzung 1000 Jahre weiter wären. Dass Epochen wie die Renaissance und die Aufklärung ebenfalls ausgeblieben wären. Und: Die deutschen Wälder wären weg.

„Europas Reichtum“, bilanzierte er, „besteht für mich in der Vielfalt seiner Kulturen, die nur möglich wurde, weil das Reich unterging. Deshalb bin ich nicht unzufrieden damit, wie es gekommen ist.“

# Die Resonanz

50

LOKALSPORT

Freitag, 4. Juni 2010

## Bei der Geschichte vom gestürzten Russen wurde es still

UN-Sonderberater Wilfried Lemke sprach in der Herzog-August-Bibliothek – Die Potenziale des Sports für Frieden und Verständigung

Von Frank Wöstmann

Was ist ein Slum-Ball? Das ist ein aus Lumpen gepresstes Ding, mit einer Folie umwickelt und auf diese Weise halbwegs rund gemacht. In Ermangelung eines Fußballs kicken damit die Kinder in den Slums dieser Welt – und Wilfried Lemke holt aus so einem Slum-Ball 220 000 Euro zur Finanzierung sozialer Projekte.

„Ich habe einen solchen Ball von Joseph Blatter und Ban Ki-moon unterzeichnen lassen.“ Den auf diese Art vom FIFA-Boss und UN-Generalsekretär geadelten Ball versteigerte Lemke und erzielte die genannte stattliche Summe. „Mit diesem Geld haben wir 20 Jugendliche aus afrikanischen Slums zu Praktikern nach Europa eingeladen. Sie haben sich allesamt toll entwickelt und sind jetzt Vorbilder in ihrer Heimat.“ Mit Geschichten wie dieser beein-



Auf den Stufen der HAB (von links): Wilhelm Schmidt, Karl Emert, Wilfried Lemke, Friedrich Weber, Ulrich Menzel und Bibliotheksdirektor Helwig Schmidt-Glitzner. Foto: Frank Wöstmann

druckte Lemke seine Zuhörer in der Herzog-August-Bibliothek. Dort referierte er in der Reihe „Wolfenbütteler Gespräche“ auf Einladung des Hausherrn, HAB-Direktor Helwig Schmidt-Glitzner, und der Friedrich-

Ebert-Stiftung über das Thema Sport als Friedens- und Entwicklungsfaktor – was bedeutet die Fußball-WM für Südafrika? Lemke hat eine bunte Vita hinter sich. Er war früher Manager des Fußball-Bundesligisten

Werder Bremen und später Bremer Senator. Seit zwei Jahren ist er „Sonderberater des UN-Generalsekretärs für Sport im Dienst von Entwicklung und Frieden“. Der Titel allein sagt viel aus über Lemkes Selbstverständnis in dieser Rolle. Im Plauderton erzählte er Geschichten über den Sport und Südafrika.

Gerade diesen Kontinent hatte ihm Ban Ki-moon ans Herz gelegt, als er ihn zum Sonderberater ernannte. „Zweimal im Jahr bin ich dort.“ Immer wieder hat er faszinierende Erlebnisse. So wie nach dem Fußballspiel um die WM-Quali, das die Elfenbeinküste gewonnen hatte. „Als ein Kamerateam in die Kabine kam, fiel Didier Drogba auf die Knie“, erzählte Lemke. Vor laufender Kamera richtete der Weltstar einen eindringlichen Appell an seine Landsleute, die an den Fernsehern saßen: Sie sollten im Bürgerkrieg die Waffen

niederlegen. „Am Ende war die gesamte Mannschaft auf den Knien.“

Ein weiterer Schwerpunkt in Lemkes Arbeit ist die Aufwertung des Behindertensports. Und wieder eine Geschichte. Von dem weit enteilteten Russen im olympischen Eisschnelllauf-Finale. „Doch kurz vor dem Ziel stürzt er und verletzt sich schwer.“ Was machen die Kontrahenten, statt vorbei zu sprinten und sich die Medaillen zu holen? „Sie heben den Russen auf und fahren gemeinsam ins Ziel.“ Da wurde es sehr still in der HAB.

Viel hätten die Paralympics in China bewirkt, wo 90 Millionen Behinderte traditionell hinter verschlossenen Türen lebten, wie Lemke schilderte. „Deren Lage hat sich dramatisch geändert – durch die Spiele rückten sie zurück ins öffentliche Bewusstsein.“ Ist also Sport ein Entwicklungsfaktor? „Ein klares Ja!“

# Die Resonanz

Wolfenbütteler Schaufenster, 6. Juni 2010



Wilhelm Schmidt, Dr. Karl Ermert, Willi Lemke, Prof. Dr. Friedrich Weber, Prof. Dr. Ulrich Menzel, Prof. Dr. Helwig Schmidt-Glintzer (von links) vor der Bibliotheca Augusta.

*Wolfenbütteler Gespräche in der HAB mit Willi Lemke:*

## Sport als Friedens- und Entwicklungsfaktor

**Wolfenbüttel.** Der Frage, ob Sport bzw. sportliche Großereignisse zu mehr Lebensqualität und Zusammengehörigkeitsgefühl der Menschen führen können, widmete sich Willi Lemke, Sonderberater des UN-Generalsekretärs für Sport im Dienst von Entwicklung und Frieden, in der Augusteerhalle der Bibliotheca Augusta.

Im Rahmen der „Wolfenbütteler Gespräche. Religionen in der Zivilgesellschaft“ hatte Lemke wenige Tage vor Anpfiff der ersten Fußball-Weltmeisterschaft auf afrikanischem Boden dargelegt, ob Sport tatsächlich eine völkerverbindende, friedensstiftende und zukunftsweisende Kraft hat und so als Friedens- und Entwicklungsfaktor anzusehen ist.

Was bedeutet die Fußball-WM für Südafrika? Sie sorgte bisher für gi-

gantische Neubauten und eine bessere Infrastruktur in den Austragungsorten. Aber kann sie auch dauerhafte wirtschaftliche und gesellschaftspolitische Impulse setzen?

Für Willi Lemke, früherer Manager von Werder Bremen und Bremer Senator a.D., spricht Sport eine universelle Sprache, die Brücken bauen und Herzen öffnen kann. Lemke unterstützt als Vermittler die Arbeit der UNO bei ihrem Einsatz für Frieden und Entwicklung. Jüngst machte er mit seinem ersten Buch – „Ein Bolzplatz für Bouaké“ – auf sich aufmerksam. Er zeigt darin, wie der Sport die Welt verändere und warum er sich stark mache für die Schwachen. Lemke setzt sich darin mit der sozialen Verantwortung des Sports auseinander.

Die Moderation des Gespräches hatte Wilhelm Schmidt inne. Der Präsidiumsvorsitzende des Bundesverbandes der Arbeiterwohlfahrt hatte auch in das Thema eingeführt.

Veranstalter der „Wolfenbütteler Gespräche“ sind Helwig Schmidt-Glintzer, Direktor der Herzog August Bibliothek, Karl Ermert, Direktor der Bundesakademie für kulturelle Bildung, Wilhelm Schmidt, Vorsitzender des Präsidiums des Bundesverbandes der Arbeiterwohlfahrt, Friedrich Weber, Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Braunschweig und Ulrich Menzel, Leiter des Instituts für Sozialwissenschaften der TU Braunschweig, in Zusammenarbeit mit dem Bildungswerk der Friedrich-Ebert-Stiftung in Hannover.

# Die Resonanz

Freitag, 20. Mai 2011

WOLFENBÜTTEL

L 41

## Stabile Rahmenbedingungen sind wichtig

Wolfenbütteler Gespräche in der Bibliothek widmeten sich dem Thema Freiwilligen-Engagement

Von Rainer Slieden

**WOLFENBÜTTEL.** Stellen Sie sich vor, es brennt und keiner löscht! Oder in der Kleiderkammer des Roten Kreuzes verrotten die Bestände! Oder die Gerichte können nicht mehr Recht sprechen! Schwer vorstellbar?

Wenn man weiterhin auf die vielen unbezahlten Helfer zählen kann, dann sind solche Befürchtungen grundlos. Anlässlich der Wolfenbütteler Gespräche in der Herzog-August-Bibliothek zum Thema „Zukunft des Freiwilligen-Engagements“ gab es auch kritische Töne.

Nach Professor Thomas Olk von der Universität Halle engagieren sich derzeit rund 36 Prozent der Bevölkerung unbezahlt für ihre Mitmenschen. Das ist angesichts der veränderten gesellschaftlichen Bedingungen noch zufriedenstellend.

Wohlstand stärkt die Bereitschaft zum Helfen. Viele Ehrenamtliche finden sich in Haushalten mit Kin-



Das Foto zeigt (von links) die Podiumsdiskussion in der Bibliothek mit Professorin Ulrike Vogel, Professor Thomas Olk, Moderator Wilhelm Schmidt und Anke Grewe.  
Foto: Rainer Slieden

dern und bei älteren Menschen. Ein höherer Bildungsstand verstärkt ehrenamtliche Tätigkeit. Männer engagieren sich mehr als Frauen wegen der vielen Sportvereine und männlich dominierter Interessengruppen.

Olk: „Bei der ins Alter hinein

wachsenden Bevölkerung zeichnet sich allerdings eine abnehmende Bereitschaft zum freiwilligen Engagement ab“. Bei dieser Altersgruppe fehlten die Erfahrungen aus den 68er Jahren, als Partizipation und Mitverantwortung als persönliche

Pflicht empfunden wurden.

Mit einer Illusion räumte Olk auf: „Motive zum Mitmachen sind selten selbstlos. Man sieht durchaus den eigenen immateriellen Nutzen durch menschliche Kontakte, Kompetenzerwerb, Geselligkeit“.

Mit den Ehrenamtlichen müsse gut umgegangen werden, ohne Freiwilligkeit funktioniere das Gemeinwesen nicht. Insofern bestehe hier ein enger Einfluss auf die Freiheit der Gesellschaft. Seine Forderungen: Einräumung von Mitwirkungsmöglichkeiten und Qualifizierung, Verzicht auf starre Beschäftigungsformen und rechtliche Überregulierung. Kurz: Freiwillige ernst nehmen!

„Ein Vergelt's Gott wie früher“, so Olk, „reicht heute nicht mehr“. Bibliotheksdirektor Helwig Schmidt-Glitzner zum Abschluss: „Der Weg unserer Gesellschaft ist ungewiss. Deshalb brauchen wir stabile Rahmenbedingungen für unsere Ehrenamtlichen.“

# Die Resonanz

6

HINTERGRUND EXTRA Freitag, 18. November 2011

## „In Tunesien hat die Demokratie die besten Chancen“

Die Islamprofessorin Gudrun Krämer spricht über den Wandel in Nordafrika und dem Nahen Osten

Die Tunesier haben gewählt, Ägypten und Libyen stehen vor freien Wahlen – in Bahrain, im Jemen und in Syrien werden Demonstrationen jedoch brutal unterbunden. Wie geht es weiter nach dem arabischen Frühling? Darüber sprach Cornelia Steiner mit der Islamwissenschaftlerin Gudrun Krämer. Sie ist Professorin an der Freien Universität Berlin und war in dieser Woche zu Gast bei den Wolfenbüteler Gesprächen in der Herzog-August-Bibliothek.



Gudrun Krämer. Sie ist Professorin an der Freien Universität Berlin und war in dieser Woche zu Gast bei den Wolfenbüteler Gesprächen in der Herzog-August-Bibliothek.

Frau Professor Krämer, wie sieht ein demokratischer Islam aus?

Gar nicht so anders als das demokratische Christentum in Teilen des christozentralen Milieus. Ein CSU-Anhänger kann durchaus konventionelle Vorstellungen von Ehe und Familie haben und dennoch ein überzeugter Demokrat sein. Natürlich darf man den Vergleich nicht überstrapazieren – aber ein muslimischer Demokrat würde sich wohl ähnlich definieren.

Welches der Länder in der arabischen Welt hat die besten Chancen auf schnelle Demokratisierung?

In Tunesien sind die Voraussetzungen am günstigsten. Das Land hat zwar ökonomische Schwierigkeiten, aber eine starke städtische Zivilgesellschaft und ungachtet der langen und sehr harten Polizeiherrschaft ein ausdifferenziertes politisches Leben. Außerdem ist Tunesien nicht in politische Großkonflikte wie die Auseinandersetzung mit Israel involviert.

Was ist mit Libyen?

Das kann ich nicht einschätzen. Die Lage ist dort in mancher Hinsicht komplizierter als in Tunesien und Ägypten. Libyen besitzt mit seinem Erdöl und Erdgas ökonomisch eine sehr solide Basis. Das kann die Entwicklung auf der einen Seite begünstigen, verschärft zugleich aber den Kampf um die Kontrolle der Ressourcen und Einnahmen – und es weckt internationalen Begehren. Nicht umsonst hat es in Libyen ein militärisches Engagement vonseiten der USA, Frankreichs und Großbritanniens gegeben.

Viele Ägypter befürchten mit Blick auf die Parlamentswahl, dass die Demokratiebewegung im Kern erstickt wird. Ist die Sorge berechtigt?



Ägypter fahren an Transparenten vorbei, die auf die Parlamentswahl Ende November hinweisen. Fotos: dpa

Die Unsicherheit ist groß, aber es gibt auch genügend Menschen, die nach wie vor demonstrieren und von den Militärs verlangen, dass sie die versprochene Demokratisierung einleiten; die einklagen, dass Folter und Misshandlung beendet und bestraft werden; und die wachsam darauf achten, dass die Wahlen sauber durchgeführt werden.

Welche Chancen räumen Sie den Islamisten in Ägypten ein?

Es ist wahrscheinlich, dass die Muslimbruderschaft sehr gut abschneiden wird. Das beunruhigt nicht wenige. Zugleich aber herrscht die Meinung vor, dass eine Muslimbruderschaft, die in freien und fairen Wahlen gewählt wird, auch das Recht hat, politische Verantwortung zu übernehmen und an der Regierung beteiligt zu werden.

Steht die Muslimbruderschaft eine Gefahr da?

Ich denke nicht. Sie ist sozial – etwa mit Blick auf das Verhältnis von Mann und Frau, Ehe und Familie – sehr konservativ, unterscheidet sich darin aber kaum von weiten Teilen

Der Jemen zum Beispiel befindet sich in einer ganz schwierigen Situation: Die ökonomische Basis ist schwach, das Land ist aufgeteilt in Regionen mit unterschiedlicher historischer und gesellschaftlicher Ordnung. Der Süd-Jemen war zwischen durch sozialistisch, in Teilen des Nordjemen haben Stämme das Sagen. Es konkurrieren religiöse und politische Gruppierungen, Saudi-Arabien ist stark involviert. All das steht einer friedlich-demokratischen Entwicklung entgegen – besonders wenn man die Bewaffnung großer Teile der Bevölkerung bedenkt.

Trotzdem gibt es eine Demokratiebewegung, eine Bürgerrechtsbewegung hat den Friedensnobelpreis erhalten.

Ja, das ist bemerkenswert. Tawakkul Karman, die Preisträgerin, tritt – mit Kopftuch – für die Menschen- und Bürgerrechte und den demokratischen Wandel ein.

Schauen wir auf Syrien. Dort spitzt sich die Lage immer weiter zu. Wie viele Syrer stehen denn noch hinter Staatschef Assad?

Das kann man nicht verlässlich sagen: Im In- und Ausland hat sich der Widerstand formiert, aber viele Menschen stehen nach wie vor hinter dem System, weil sie von ihm profitiert haben, weil sie sich vor der Alternative fürchten und davor, dass sie im Falle eines Regimестurzes zur Rechenschaft gezogen werden.

Die Arabische Liga hat Syrien jetzt ausgeschlossen und droht mit Wirtschaftsanktionen. Wird sich Assad davon beeindruckt lassen?

Ich hoffe es sehr. Es ist sehr positiv, dass die Arabische Liga endlich eine Stimme gefunden hat, wobei in ihr allerdings Staaten vertreten sind, die im eigenen Land kaum weniger repressiv auftreten als das syrische Regime.

Was kann der Westen noch tun, um die Demokratisierung zu stützen?

Die Politik der USA und der westeuropäischen Länder ist im Wesentlichen Interessenspolitik, zum Schutz ihrer ökonomischen und strategischen Interessen stützen sie in der Regel die bestehenden Regime. Die direkten Einwirkungsmöglichkeiten sind begrenzt, wobei Unterstützung, die in den Gesellschaften selbst bewirkt wird, durchaus Positives bewirken könnte. Ganz wichtig wäre zum Beispiel eine Öffnung der EU-Märkte für Produkte aus den nordafrikanischen Ländern und eine weniger restriktive Reise- und Einwanderungspolitik.

der ägyptischen Bevölkerung. Politisch fordert sie die Einrichtung eines parlamentarischen, republikanischen, demokratischen Systems – eines „zivilen Staates“, der auf einem „religiösen Referenzrahmen“ beruht. Damit ist der Islam gemeint und im weiteren Sinne auch die Scharia. Hier wird es darauf ankommen, wie man Islam und Scharia definiert und ob es Gegenkräfte zu den Islamisten geben wird. Entscheidend ist nicht zuletzt, wie die Justiz organisiert wird, die zu großen Teilen die Demokratisierung stützt.

Wie wird sich die Armee verhalten?

Die Armee hat in erster Linie ein Interesse daran zu verhindern, dass ihre Privilegien und ihre wirtschaftlichen Aktivitäten angetastet werden. Ich denke nicht, dass sie die politische Macht behalten will; unter Sadat und Mubarak war sie politisch nicht engagiert.

Lassen Sie uns über die Länder reden, in denen die Opposition auf heftigsten Widerstand stößt: Bahrain, Syrien, Jemen. Warum verläuft die Entwicklung dort so anders als in Nordafrika?

# Die Resonanz

---

Fernsehbeitrag von TV 38  
zur Veranstaltung vom 11.02.2010 mit dem Titel  
“2000 Jahre Varus-Schlacht:  
Was wäre, wenn Varus gewonnen hätte?  
Kontrastierende Überlegungen zum deutschen  
Gründungsmythos“

# Die Resonanz

---



# Abspann (1)

---

Die Veranstalter bedanken sich beim  
Landesbüro Niedersachsen  
der Friedrich-Ebert-Stiftung  
(Egmont Eckardt (†), Franziska Schröter,  
Petra Wilke, Jennifer Burger und Philipp Kreis) und  
den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern  
der Herzog-August-Bibliothek  
für Organisation und Finanzierung,  
ohne die "10 Jahre Wolfenbütteler Gespräche"  
nicht hätten stattfinden können

# Abspann (2)

---

Idee + Drehbuch

Ulrich Menzel

Realisation

Matthias Marx

Musik

Géza Gál

Fotos

Friedrich-Ebert-Stiftung (Landesbüro Niedersachsen)

Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel

Presseartikel + Pressefotos

Braunschweiger Zeitung

Wolfenbütteler Schaufenster

Fernsehbeitrag

TV 38